

Monos und Una

(Übersetzung von [Hedda Eulenberg](#), Erstveröffentlichung 1901 bei J.C.C.Bruns /Minden © [Thomas Eulenberg](#) 1999)

Una Wiedergeboren?

Monos Ja, schönste und geliebteste Una, wiedergeboren! Dies ist das Wort, über dessen mystischen Sinn ich, der ich alle Erklärungsversuche der Priester zurückwies, gegrübelt habe, bis endlich der Tod selbst das Rätsel für mich löste.

Una Der Tod!

Monos Wie seltsam du mir, süße Una, das Wort nachsprichst! Dein Schritt ist schwankend, eine freudevolle Unruhe blickt aus deinen Augen: die neue Macht des ewigen Lebens verwirrt und bedrückt dich noch. Ja, ich sprach vom Tode! Und wie sonderbar das Wort hier klingt, das Wort, das ehemals jedes Herz mit Angst und Schrecken erfüllte und grauen Meltau auf jede bunte Freudenblüte streute!

Una Ach, der Tod, das Gespenst, das sich zu allen unseren Festen drängte! Wie oft, Monos, verloren wir uns in Betrachtungen über sein Wesen! Wie oft gebot er menschlichem Glücke Einhalt durch sein: »Bis hierher und nicht weiter!« Wie schmeichelten wir uns, mein einziger Monos, daß die heiße, gegenseitige Liebe, die in unsern Herzen brannte, und deren erstes Keimen uns so glücklich machte, stets wachsen werde und mit ihr unser Glück! Ach, wie sie wuchs, wuchs auch in unseren Herzen das Entsetzen vor jener unheilvollen Stunde, die unabwendbar nahte, um uns auf immer zu trennen! So wandelte sich mit der Zeit unser Lieben zum Schmerz. Einander hassen zu können, wäre Erlösung gewesen.

Monos Sprich hier nicht von jenen Qualen, geliebteste Una – mein jetzt! mein für immer!

Una Aber erhöht nicht die Erinnerung an vergangen Kummer unsere jetzige Seligkeit? Ich möchte noch viel von jenen Dingen sprechen, die gewesen sind. Vor allem verlangt mich, die Geschehnisse auf deiner Reise durch das dunkle Tal des Schattens zu erfahren.

Monos Wann hätte die herrliche Una vergebens etwas von ihrem Monos erbeten? Ich werde dir alles ausführlich erzählen – aber wo soll der schauervolle Bericht beginnen?

Una Wo?

Monos Ja!

Una Monos, ich verstehe dich! Der Tod hat uns beiden gezeigt, wie töricht die Neigung der Menschen ist, das Unenträtselbare enträtseln zu wollen. Ich sage also nicht: »Beginne mit dem Augenblicke, da dein Leben endete« – sondern beginne mit jenem traurigen Moment, als das Fieber dich verließ, als du ohne Atem und Bewegung in Erstarrung sankst, und ich mit liebendem, leidenschaftlichem Finger deine bleichen Lider zudrückte.

Monos Zuerst ein Wort, meine Una, über die allgemeine Lage der Menschheit zu jener Zeit... Du erinnerst dich, daß ein oder zwei Weise unter unseren Vorvätern – wirkliche Weise, obgleich sie in den Augen der Welt nicht dafür galten – es gewagt hatten, die Anwendbarkeit des Wortes Fortschritt auf den Gang der Zivilisation anzuzweifeln. In jedem der fünf oder sechs Jahrhunderte vor unserem Tode gab es einen Augenblick, in der sich eine kraftvolle Intelligenz erhob und kühn für jene Prinzipien stritt, deren Wahrheit unserem ungehinderten Verstande jetzt ganz selbstverständlich erscheint – für Prinzipien, die unser Geschlecht gelehrt haben sollten, sich lieber der Führung der Naturgesetze zu unterwerfen, als sie beherrschen zu wollen. In langen Zwischenräumen erschienen überlegene Geister, die auf jeden Fortschritt der praktischen Wissenschaft wie auf einen Rückschritt der wahren Nützlichkeit herabsahen. Bloß der dichterische Geist – von dem wir jetzt wissen, daß er der erhabenste gewesen, da die Wahrheiten, die für uns von höchster Wichtigkeit waren, uns nur durch eben jene Analogie verständlich wurden, die für die Phantasie Beweiskraft hat, den Verstand allein jedoch nicht überzeugt – bloß dieser dichterische Geist, sage ich, geht vor der tastenden Philosophie her. Er entnahm aus der mystischen Parabel vom Baume der Erkenntnis und seiner verbotenen, todbringenden Frucht die deutliche Warnung, daß während der Kindheit der Seele die Erkenntnis keine Nahrung für den Menschen ist. Und diese feinen Menschen, die Dichter – im Leben und im Tode verachtet von den Utilitariern, von rauhen Pedanten, die sich einen Titel anmaßten, der nur den Verachteten gebührt hätte – diese feinen Menschen, die Dichter, vergruben sich mit weisem Schmerz in das Angedenken jener Tage, in denen unsere Bedürfnisse so gering wie unsere Genüsse ursprünglich waren, in denen man das Wort Heiterkeit nicht kannte, so feierlich und tiefgetönt war damals das Glück – damals, in jenen heiligen, erhabenen, segensreichen Tagen, in denen blaue Flüsse, von keinem Damme beengt, durch jungfräuliches Land dahinströmten und sich in ferne, duftende, unerforschte Urwaldeinsamkeiten verloren.

Doch diese edlen Ausnahmen von der allgemeinen Verblendung dienten nur dazu, sie durch die Opposition, die sie hervorriefen, noch zu befestigen. Ach! wir wandelten gerade den schlimmsten aller schlimmen Tage auf

Erden. »Die große Bewegung« – das war ja wohl das banale Schlagwort – ging vor sich: ein krankhafter, moralischer und physischer Aufruhr. Die Kunst – das heißt alle Künste, alles äußere »Können« – wurden hoch erhoben, und, einmal auf den Thron gesetzt, legten sie den Verstand, der sie zur Herrschaft gebracht, in Ketten. Der Mensch, der nicht umhin konnte, die Majestät der Natur anzuerkennen, brach in kindisches Frohlocken ob seiner endlich errungenen und noch immer wachsenden Herrschaft über ihre Elemente aus. Aber während er sich in seinen Gedanken als den Gott aufspielte, kam eine kindische Verstandesschwäche über ihn. Wie es aus dem Ursprünge der Krankheit nur zu erklärlich war, wurde er bald von dem Verlangen ergriffen, alles in Systeme und Abstraktionen zu bringen. Er umgab sich mit Verallgemeinerungen. Unter anderen wunderlichen Ideen gewann die einer allgemeinen Gleichheit immer mehr Boden; und im Angesichte Gottes wurden – trotz der lauten, warnenden Stimme der Gesetze der Gradation, die so sichtbarlich alle Dinge im Himmel und auf der Erde durchdringen – unsinnige Anstrengungen gemacht, eine allherrschende Demokratie einzuführen. Doch dieses Übel entsprang notwendigerweise aus dem Grundübel, der Erkenntnis. Der Mensch konnte nicht zu gleicher Zeit wissend werden und unterwürdig bleiben. Mittlerweile erhoben sich riesige rauchende Städte. Die grünen Blätter schrumpften vor dem heißen Atem der Essen zusammen. Das schöne Angesicht der Natur wurde wie durch die Verwüstung einer widerwärtigen Krankheit entstellt. Jetzt, süße Una, scheint es mir, als habe selbst das schlummernde Gefühl des Gezwungenen und Unnatürlichen jenes Zustandes uns damals Einhalt gebieten müssen. Doch glaube ich, daß wir törichterweise an unserer eigenen Zerstörung arbeiteten, indem wir unseren Geschmack verdarben, oder vielmehr, indem wir es blindlings vernachlässigten, ihn in unseren Schulen zu bilden. Denn in dieser Krise konnte allein der Geschmack – jene Fähigkeit, die eine mittlere Stellung zwischen dem reinen Verstande und dem Moralsinne einnimmt, und die man noch niemals ungestraft aus den Augen gelassen – der Geschmack allein konnte uns wieder zu Schönheit, zur Natur und zum Leben zurückführen. Doch ach! wo waren sie – der reine beschauliche Geist und die majestätische Intuition Platos? Wo war sie, die Musik, die er so gerechterweise als ein allgenügendes Erziehungsmittel für die Seele annahm? Ach! wo waren sie? Sie waren vergessen oder verachtet, als man ihrer am dringendsten bedurfte.

Pascal, ein Philosoph, den wir beide liebten, hat einmal – wie wahr! – gesagt: »que tout notre raisonnement se réduit à céder au sentiment«; und es ist nicht unmöglich, daß das Gefühl zum Natürlichen, hätte die Zeit es erlaubt, sein altes Übergewicht über den brutalen mathematischen Verstand der Schulen wiedererlangt hätte. Aber das sollte nicht sein. Altersschwäche, vorzeitig herbeigeführt durch dieses unmäßige Schwelgen in Erkenntnis, nahte sich der Welt. Aber die Menschen sahen es nicht, oder wollten es in ihrem üppigen, wenn auch glücklosen Leben nicht sehen. Doch mich hatte die Geschichte schon gelehrt, den vollkommensten Ruin als Preis für die höchste Zivilisation zu erwarten. Mir war aus dem Vergleiche zwischen dem einfachen, robusten China, dem Baumeister Assyrien, dem Astrologen Egypten, sowie dem noch verfeinerten Nubien, der unruhewollen Mutter aller Künste, eine Ahnung unseres Schicksals aufgegangen. Die Geschichte dieser Länder zeigte mir deutlich unsere eigene Zukunft. Der Zustand der Künstlichkeit der drei letzteren war eine lokale Erkrankung der Erde gewesen, und ihr Untergang das lokal angewandte Heilmittel; aber für die ganze erkrankte Welt gab es außer dem Tode kein Heil mehr. Da der Mensch als Geschlecht nicht ausgerottet werden konnte, mußte er wiedergeboren werden.

Nun versenkten wir, Schönste und Geliebteste, unsern Geist täglich in Träume. Nun redeten wir im Zwielficht von den zukünftigen Tagen, in denen das von der Industrie mit Narben bedeckte Angesicht der Erde jene Läuterung durchgemacht haben würde, die ihre rechtwinkligen Abscheulichkeiten allein vernichten konnte, in denen sie sich von neuem mit dem Grün, den sanften Hügeln und den lächelnden Wassern des Paradieses bedeckt haben und ein würdiger Wohnplatz für die Menschheit geworden sein würde – für die durch den Tod gereinigte Menschheit, deren klarerer Intellekt nicht mehr von der Erkenntnis vergiftet sein sollte – für den Erlösten, wiedergeborenen, seligen, und jetzt unsterblichen, doch noch mit der Materie bekleideten Menschen. *Una* Wohl erinnere ich mich, lieber *Monos*, dieser Unterhaltungen; doch war die Zeit des feurigen Weltunterganges noch nicht so nahe, als wir glaubten, und die Korruption, von der du eben sprachest, uns annehmen ließ; die Menschen lebten und starben einzeln. Du selbst wurdest krank – du wurdest dem Grabe übergeben, und deine treue *Una* folgte dir bald dahin nach. Und obgleich das Jahrhundert, das seitdem verflossen, und an dessen Schlusse wir uns wieder zueinander fanden, unsere schlummernden Sinne durch kein Gefühl der Ungeduld gepeinigt hat, so ist es doch ein ganzes Jahrhundert gewesen.

Monos Sage lieber, ein Punkt in der unbestimmbaren Unendlichkeit. Zweifellos starb ich während des Greisenalters der Erde. Bis zum Innersten abgehetzt von all den Qualen, die ihren Ursprung in der allgemeinen Unruhe und Entartung hatten, erlag ich einem hitzigen Fieber. Nach ein paar Tagen voller Schmerzen, nach vielen Wochen voll traumerfüllter ekstatischer Delirien, deren Äußerungen du für die des Schmerzes hieltest, während ich nur an meiner Ohnmacht litt, dir diese Meinung zu benehmen, verfiel ich in eine Erstarrung ohne Atem und Bewegung; alle, die mich umstanden, nannten sie *Tod*.

Worte sind schwankende Begriffe. Mein Zustand beraubte mich nicht der Empfindung. Er erschien mir der vollkommenen Ruhe eines Menschen nicht allzu unähnlich, der an einem Mittsommernachmittag, nachdem er lang und tief geschlafen, bewegungslos und vollständig ausgestreckt daliegt, und nun anfängt, langsam wieder zu Bewußtsein zu kommen, durch keine Beunruhigung von außen geweckt, bloß weil der Schlaf von ihm weicht.

Ich atmete nicht mehr. Die Pulse waren unbeweglich. Das Herz hatte zu schlagen aufgehört. Das Willensvermögen war nicht verschwunden, doch war es machtlos geworden. Die Sinne waren ungewöhnlich, doch sehr unregelmäßig tätig und verrichteten ihre Funktionen zufällig und mit Unterbrechungen. Der

Geschmack- und der Geruchsinn waren vollständig zu einem Sinne von anormaler Schärfe zusammengeschmolzen. Das Rosenwasser, mit dem deine Zärtlichkeit zuletzt meine Lippen befeuchtete, spiegelte mir die Bilder reizender, phantastischer Blumen vor, die schöner waren, als irgendwelche der alten Erde. Die blutlosen, durchsichtigen Augenlider verhinderten das Sehen nicht vollständig. Da das Wollen außer Kraft war, konnten sich die Pupillen in den Höhlen nicht bewegen – doch alle Dinge innerhalb des Gesichtskreises erkannte ich mit mehr oder weniger Deutlichkeit; die Strahlen, welche auf die äußere Netzhaut oder in die Ecke des Auges fielen, brachten eine lebhaftere Wirkung hervor, als die, die es von vorn oder auf der inneren Oberfläche trafen. Im ersteren Falle war die Wirkung so anormal, daß ich sie nur als einen Ton empfand – als einen sanften oder mißklingenden Ton, je nachdem die geschauten Gegenstände hell waren oder im Dunkel lagen, runde oder winklige Umrisse hatten. Zu gleicher Zeit arbeitete auch das Gehör, obwohl es äußerst geschärft war, regelmäßig und empfand alle Töne mit übertriebener Genauigkeit. Der Tastsinn hatte jedoch eine tiefergehende Veränderung erfahren. Er nahm die Eindrücke nur zögernd auf, hielt sie aber hartnäckig fest. Und sie gewährten ihm einen hohen körperlichen Genuß. So erfüllte der Druck deiner süßen Finger auf meinen Lidern, den ich zuerst nur durch Sehen wahrgenommen, lange nachdem du sie zurückgezogen, mein ganzes Wesen mit unbeschreiblichem, sinnlichem Entzücken. Ich sage: mit sinnlichem Entzücken – alle meine Wahrnehmungen waren rein sinnlicher Natur. Das Material, das die Sinne dem passiven Gehirn lieferten, wurde von dem gestorbenen Verstande nicht im geringsten gestaltet. Schmerz war bei alledem sehr wenig, Genuß sehr viel; doch nicht der geringste geistige Schmerz oder Genuß. So strömten deine wilden Seufzer mit all ihren trauervollen Abstufungen in mein Ohr, und jede Variation der gramdurchzitterten Töne vernahm ich, ohne daß sie mir mehr waren, als weiche musikalische Laute. Sie teilten der erloschenen Vernunft keine Erkenntnis des Kummers mit, dem sie entsprangen, und während der reichliche, unaufhörliche Tränenregen, der mein Angesicht benetzte, den umstehenden von einem brechenden Herzen sprach, durchdrang er jede Fiber meines Antlitzes mit Entzücken. Das war in der Tat der Tod, von dem die Umstehenden mit leisem, ehrfurchtsvollem Flüstern sprachen – und du, süße Una, mit von Seufzern und Weinen erstickter Stimme.

Man gab mir das Totenkleid um – drei oder vier dunkle Gestalten huschten geschäftig hin und her. Wenn sie an die direkte Sehlinie meines Auges kamen, nahm ich sie als Formen wahr, doch wenn sie seitwärts standen, wirkte ihre Gegenwart wie Schreie, Seufzer oder andere Äußerungen des Schreckens, des Abscheus, des Schmerzes. Du allein, in deinem weißen Kleide, umschwebtest mich von jeder Richtung her als harmonischer Laut.

Der Tag verging; und wie sein Licht verlosch, ergriff mich ein unbestimmtes Unbehagen – eine Beklemmung, wie sie ein Schlafender empfindet, dem fortgesetzt trübe, wirkliche Töne in sein Ohr dringen – leise, feierliche Klänge ferner Glocken, in langen, doch gleichmäßigen Pausen – die melancholische Träume in ihm wachrufen. Die Nacht kam, und mit ihren Schatten eine schwere Betrübnis. Sie legte sich mit dumpfem Druck auf meine Glieder und war wie greifbar. Ich vernahm auch einen wehklagenden Ton, nicht unähnlich dem einer entfernten Meeresbrandung; doch anhaltender, gleichmäßiger, einen Ton, der mit der ersten Dämmerung begonnen und mit der Dunkelheit an Kraft zugenommen hatte. Plötzlich wurden Lichter ins Zimmer gebracht, und die gleichmäßige Tonbrandung wurde durch wiederholte ungleichmäßige Ausbrüche desselben Tones, die jedoch weniger traurig und weniger deutlich klangen, unterbrochen. Der schwere Druck war zum großen Teil gewichen, und aus der Flamme jeder Lampe (es waren ihrer viele) flutete unaufhörlich ein Gesang voll melodischer Monotonie in mein Ohr. Und als du nun, geliebteste Una, dich dem Bette nähertest, auf dem ich ausgestreckt lag, dich sanft an meiner Seite niedersetztest, den Duft deiner süßen Lippen mich umwehen ließest und sie leise auf meine Stirne drücktest, da erhob sich in meinem Herzen, zitternd und vermischt mit den rein lieblichen Empfindungen, die die Umstände in mir erzeugten, irgend etwas, das einer seelischen Empfindung verwandt war – ein Gefühl, das deine heiße Liebe halb erkannte und erwiderte; doch dies Gefühl wurzelte nicht in dem erstarrten Herzen und war auch mehr schattenhaft als wirklich, und schwand schnell dahin, zuerst in eine äußerste Ruhe, dann in einen rein sinnlichen Genuß, wie vorhin.

Und nun schien aus dem chaotischen Untergang der natürlichen Sinne ein neuer, sechster, vollständig ausgebildeter Sinn entstanden zu sein. Seine Anwendung bereitete mir ein seltsames Entzücken – doch immerhin wieder nur ein körperliches Entzücken, da der Geist keinen Teil an ihm nahm. Jede Bewegung im animalischen Sinne hatte vollständig aufgehört. Keine Fiber zitterte, kein Nerv zuckte, keine Ader schlug. Doch schien in meinem Gehirn, jenes Etwas entstanden zu sein, von dem Worte einer nur menschlichen Intelligenz nicht einmal eine unbestimmte Vorstellung geben können. Ich möchte es ein psychisches Pendelschwingen nennen. Es war die sphärische Verkörperung der abstrakten Idee des Menschen von der Zeit. Durch die absolute Gleichmachung dieser Bewegung – oder einer anderen analogen – sind einst die Kreise der himmlischen Gestirne geordnet worden. Ich erkannte mit ihrer Hilfe die Unregelmäßigkeiten der Uhr auf dem Kamine und der Taschenuhren der Personen, die gegenwärtig waren. Ihr Ticktack drang als sonorer Ton in mein Ohr. Die geringsten Abweichungen vom wirklichen Zeitmaße – sie waren in Überzahl – berührte mich genau so, wie während meiner Lebenszeit Vergewaltigungen der abstrakten Wahrheit meinen Geist beleidigt hatten. Obgleich nicht zwei Uhren im Zimmer die einzelnen Sekunden genau zusammen angaben, konnte ich doch ohne Schwierigkeit die Töne und die momentanen Ungenauigkeiten einer jeden einzelnen in bezug auf die anderen genau auseinanderhalten. Und dieses feine, vollkommene, durch sich selbst seiende Gefühl der Dauer – dieses Gefühl, welches unabhängig von einer Aufeinanderfolge von Ereignissen existierte, wie ein Mensch es vielleicht nicht hätte wahrnehmen können – diese Idee – dieser sechste Sinn, der aus meinem zurückbleibenden Teil entstand, war der erste, offenbare und gewisse Schritt der zeitlosen Seele über die

Schwelle der Ewigkeit.

Es war Mitternacht; und du saßest noch an meiner Seite. Alle anderen hatten das Totengemach verlassen. Man hatte mich in den Sarg gelegt. Die Lampen flackerten; das erkannte ich an dem Zittern der monotonen Gesänge. Doch plötzlich ließ ihre Deutlichkeit und Klangfülle nach. Endlich hörten sie ganz auf. Der Duft in meinen Nasenflügeln starb dahin. Ich nahm keine Formen mehr wahr. Die Finsternis lastete nicht mehr auf meiner Brust. Eine dumpfe Erschütterung durchfuhr, ähnlich wie ein elektrischer Strom, meine Gestalt, und ein gänzlicher Verlust des Tastsinns folgte ihm. Alles, was von dem, was Menschen »Sinne« nennen, geblieben war, schmolz in dem einzigen Bewußtsein des Seins und der bleibenden Empfindung der Dauer dahin. Der sterbliche Körper war von der Hand des endgültigen Verfalles berührt worden.

Doch war auch jetzt noch nicht jede Empfindung verschwunden; denn das Bewußtsein und das Gefühl, das mir noch geblieben, versahen noch einige ihrer Funktionen durch eine, ich möchte sagen, lethargische Intuition. Ich erkannte die schauerliche Veränderung, die das Fleisch noch erleiden mußte, und wie ein Träumer oft die körperliche Gegenwart eines Menschen, der sich über ihn beugt gewahr wird, so fühlte ich noch dumpf, süße Una, daß du neben mir saßest. Als der Mittag des zweiten Tages kam, entgingen mir auch die Bewegungen nicht, die dich von meiner Seite entfernten, die mich in den Sarg einschlossen, die den Sarg in den Leichenwagen schoben und ihn zum Grabe führten. Ich fühlte, wie man mich hinabließ, wie man schwere Erde auf mich häufte und mich in Finsternis und Verwesung meinem traurigen, feierlichen Schlummer in der Gesellschaft der Würmer überließ.

Und hier, in diesem Gefängnis, das nur wenig Geheimnisse zu enthüllen hat, rollten Tage, Wochen und Monate an mir vorüber; und die Seele betrachtete genau jede Sekunde, die entfloh, und nahm ohne Mühe und ohne Zweck Notiz von jeder Flucht.

Ein Jahr verging. Das Bewußtsein des Seins war stündlich unbestimmter geworden und an seine Stelle war das des Raumes getreten. Der enge Platz, der das, was früher der Körper gewesen, umgab, wurde nun zum Körper selbst. Und da erreichte mich – ähnlich, wie es oft einem Schlafenden ergeht, den ein aufblitzendes Licht halb erweckt, halb noch in Träumen gefangen läßt – da erreichte mich der Schlaf; und seine Welt allein kann uns ein Bild des Todes geben ... da erreichte mich in der starken Umarmung des Schattens, das, was allein noch Macht hatte, bis zu mir zu dringen: das Licht unvergänglicher Liebe ... Männer arbeiteten an dem Grabe, dessen Nacht mich einschloß ... Sie wühlten die feuchte Erde auf ... Unas Sarg senkte sich auf mein verfallendes Gebein.

Und nun war wieder alles leer. Das nebelhafte Licht war wieder erloschen. Jenes schwache Erzittern war wieder in vollständige Ruhe verebbt. Viele Lustra sind verflossen. Staub war wieder zu Staub geworden. Der Wurm hatte keine Nahrung mehr. Das Gefühl des Seins war nun vollständig verschwunden, und an seiner Stelle, und an der Stelle aller Dinge herrschten die ewigen Autokraten Raum und Zeit. Für das, was nicht wahr – für das, was keine Gestalt hatte – für das, was keinen Gedanken hatte – für das, was kein Gefühl hatte – für das, was ohne Seele war und kein Atom von Materie mehr besaß, für all dieses Nichts und dennoch Unsterbliche, war das Grab noch Heimstätte und die fressenden Stunden Gesellschafter.